



Bukolische Szene auf Samothráki

Geografie und Geologie

Das von fünf Satelliteninselchen umgebene Thásson ist mit 380,1 km² die zwölftegrößte Insel Griechenlands, nur wenig kleiner als das größte Kykladeneiland Nákos. Samothráki nimmt mit 180,4 km² flächenmäßig dagegen nur einen mittleren Platz in der mannigfaltigen Inselwelt von Hellas ein.

Beide zählen zusammen mit Límnos und Ágios Efstrátios zu den Nordägäischen Inseln. Oftmals bezeichnet man sie wegen ihrer Lage im Thrakischen Meer auch als Thrakische Inseln. Während Thásson der ostmakedonischen Küste nur etwa 7 km vorgelagert ist, liegt Samothráki ca. 38 km von der thrakischen Küste entfernt und in nächster Nachbarschaft zur türkischen Insel Gökçeada, die Griechenland nach dem griechisch-türkischen Krieg 1922 neben anderen Gebieten an den ungeliebten Nachbarn abtreten musste. Seit der im Januar 2011 in Kraft getretenen Verwaltungsreform (Kallikrátis) gehören Thásson und Samothráki zu „Ostmakedonien und Thrakien“, der nördlichsten von insgesamt 13 Verwaltungsregionen Griechenlands. Was die Bevölkerung betrifft, so leben auf Thásson mit ca. 13.000 fast fünfmal so viele Menschen wie auf dem etwa 40 Seemeilen östlich

liegenden Samothráki und die Bevölkerungsdichte ist mit 33,9 Einwohner pro km² mehr als doppelt so hoch..

Mit Ausnahme des Südens von Thásson und des Westens von Samothráki sind beide Inseln sehr gebirgig. Diese Gebirge bestehen im Wesentlichen aus metamorphen Gesteinen bzw. kristallinen Schiefern wie Gneisen, Glimmerschiefern und Marmor (Thásson) sowie Hornblende-, Ton-, Marmor- und Kieselschiefern (Samothráki).

Kristalline Schiefer sind Gesteine, die durch tief greifende Umwandlungen (Metamorphose) ehemaliger Sediment- oder Magmageschichte entstanden sind. Diese Umwandlungen sind hervorgerufen worden durch Kontakt mit glutflüssiger Lava (Kontakt-Metamorphose) oder durch gewaltigen Druck und ungeheuer hohe Temperaturen (Druck-Metamorphose), wie sie bei tektonischen Faltungsvorgängen in



Alikí – eines der Badeparadiese auf Thássos

großer Tiefe auftreten. Und da die höchsten Erhebungen Samothrákis aus Trachyt, einem Glutflussgestein, bestehen, wird klar, dass es hier in Urzeiten Vulkanismus gegeben hat und es dabei auch zu Kontakt-Metamorphose gekommen ist. Auch auf Thássos gibt es dafür einige Indizien.

Eine noch größere Bedeutung hatte auf beiden Inseln allerdings die Druck-Metamorphose. Tektonisch war ja auch im Gebiet der Ägäis einiges los. Thássos und Samothráki sind abgespaltene Teile eines im Paläozoikum (vor 350 bis 250 Mio. Jahren) entstandenen, aus metamorphosen Gesteinen aufgebauten Gebirges, des sog. Rhodopen-Massivs, das sich im Nordosten Griechenlands und im Süden Bulgariens erhebt. Zu diesem gehörten z. B. auch große Teile der Chalkidiki sowie der Olymp, der höchste Berg Griechenlands. Ursprünglich eine zusammenhängende Masse, zerbrach es unter dem Einfluss ungeheurer starker tektonischer Bewegungen, als vor 70 bis 20 Mio. Jahren im Rahmen der alpidischen Gebirgsbildung unmittelbar südlich davon im einstigen Thetys-Meer, dem riesigen Ur-Mittelmeer, aufgrund des Drucks der afrikanischen auf die europäische Platte ein junges Faltengebirge entstand. Dieses verhakete sich gleichsam in den südlichen Rand des Rhodopen-

Massivs und erstreckte sich vom Peloponnes bis in die heutige Türkei. Und wenn schon in der antiken Überlieferung von einem zusammenhängenden ägäischen Festland die Rede ist, dessen Teil Thássos, Samothráki und die anderen Inseln einst waren, dann spricht das für das Wissen der Alten.

Im Jungtertiär (vor 20 bis 2 Mio. Jahren) kam es erneut zu gewaltigen bruchtektonischen Vorgängen, von denen das jüngere Faltengebirge und die alte Rhodopen-Masse betroffen waren. Entlang von Verwerfungen zerbrach das „ägäische Land“ in ein Mosaik von einzelnen Schollen, die sich unterschiedlich tief senkten, wieder hoben, um sich dann erneut zum großen Teil zu senken. Von Süden her, vom Mittelmeer, wurde das Gebiet überflutet und dadurch in etwa die gegenwärtige Form des Ägäischen Meeres geschaffen. Was heute als Inseln daraus herausragt, sind nur die Gipfel des ehemaligen Festlands. Anders entstanden sind nur die ganz jungen vulkanischen Inseln, also z. B. Santoríni oder Níssiros. Dass die Erde in diesem Raum noch längst nicht zur Ruhe gekommen ist, zeigen die vielen Erdbeben. Griechenland weist einen Jahresdurchschnitt von etwa 270 Beben auf, von denen allerdings die meisten nur mit empfindlichen Geräten messbar sind.

Klima und Reisezeit

Auf Thássos und Samothráki herrscht subtropisches Mittelmeerklima, d. h. die Sommer sind heiß und trocken, die Winter regenreich, oft recht kühl und stürmisch. Immer mal wieder fällt Schnee, der in den Bergen lange liegen bleibt. Die Übergangsphasen im Frühling und Herbst sind verhältnismäßig kurz.

Empfehlenswerte Winterziele wie beispielsweise die Kanaren sind die beiden Inseln keinesfalls. Zwar gibt es gelegentlich recht milde Tage, doch häufiger sind heftige Regengüsse, Kälte und Sturm. Bezeichnenderweise hat man auf Thássos an einigen Anstiegen der Inselrundstraße Salz gegen Eis und Schnee deponiert. Das Winterwetter erklärt, warum fast alle Hotels von November bis April geschlossen sind. Alles wartet auf den Frühling, der im April zaghaft, ab Mai dann in voller Pracht einsetzt. Entschädigt wird man für die winterliche Kälteperiode durch den relativ lang anhaltenden Sommer: Bis in den Oktober hinein kann man zumindest mittags (oft auch noch abends) im Freien sitzen und meist auch noch baden. Die Tage allerdings werden ab September schon deutlich kürzer.

Durch die Nähe zum Festland und wegen der hohen Gebirge regnet es auf Thássos und Samothráki im Sommer etwas häufiger als auf anderen Inseln. Leichte Bewölkung oder ein kurzes Gewitter kommen gelegentlich vor. In manchen Jahren allerdings fällt im Sommer in küstennahen Landstrichen monatelang kein Tropfen vom Himmel.

Meist ist der Himmel wolkenlos blau, die Luft trocken und die Mittagstemperaturen klettern auf über 30 Grad. Dass es sich trotzdem gut am Strand aushalten lässt, dafür sorgt der Mel-témi, der typische Sommernordwind der Ägäis. Auf Thássos ist er nicht ganz so ausgeprägt, auf Samothráki dagegen umso mehr.

Dass auf beiden Inseln der Norden bzw. der Nordosten feuchter ist als die anderen Regionen, liegt am Rhodopengebirge auf dem Festland. Da dieses Richtung Osten deutlich flacher wird, können Nordwinde fast ungehindert bis in die Ägäis vordringen. Diese treffen jeweils auf den Nordosten von Thássos und Samothráki, steigen auf und bringen Niederschlag, was sich natürlich auch auf die Vegetation auswirkt.

Annähernd alpine Wetterverhältnisse können in den Hochlagen der Inselgebirge herrschen. Bei Wanderungen ist also Vorsicht geboten und selbst im Hochsommer sollte man sich den Gegebenheiten entsprechend ausrüsten. Bergtouren in einfachen Turnschuhen und T-Shirt sind lebensgefährlicher Leichtsin!

Klimatabelle für Thássos (Durchschnittswerte)

Monat	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept	Okt.
Tageshöchsttemp. in °C	22	25	30	33	33	25	22
Nachttemp. in °C	8	13	17	20	20	16	12
Sonnenstunden pro Tag	8	9	11	12	11	9	5
Anzahl der Regentage	6	6	4	3	2	4	7
Wassertemp. in °C	14	18	22	24	25	23	20

Die Pflanzenwelt der Inseln

Die beiden „grünen Inseln der Ägäis“ verdanken den regenreichen Wintern ihre einmaligen Pinien-, Kiefern-, Platanen-, Hainbuchen- und Eichenwälder, die an manchen Stellen bis an die Küste hinunterreichen.

Doch während auf Samothráki die Natur noch weitgehend intakt ist, wurde auf Thássos in den letzten Jahrzehnten ein beträchtlicher Teil der hier vorherrschenden hochstämmigen Kiefern ein Opfer von fünf verheerenden und mehreren kleineren Bränden. Mehr als zwei Drittel der Inselfläche waren insgesamt betroffen. Die **Kiefernwälder**, in der Regel bestehend aus der kalabrischen Kiefer und in höheren Lagen der Schwarzkiefer, sind außerordentlich brandgefährdet. Ihre Nadeln, auch noch die abgeworfenen, enthalten Harzsäuren, Terpene und weitere ätherische Öle, die wie Benzin brennen. Daher breitet sich ein Feuer extrem schnell aus, insbesondere bei Trockenheit und starkem Wind. Nur der feuchtere Nordosten der Insel blieb bisher weitgehend von Waldbränden verschont. Hier kann man den Wald mit z. T. mannshohem Farndickicht noch so erleben wie vor den Katastrophen der Jahre 1984, 1985, 1989, 1993 und 2016, als er nahezu die gesamte Insel bedeckte. Aufgrund der meist reichen Winterregenfälle kann junges Grün in der Regel zwar bald wieder sprießen und die verbrannten Flächen erholen sich vergleichsweise schnell, zumal zumindest die kalabrische Kiefer eine sehr verjüngungsfreudige Baumart ist. Staatlicherseits versucht man zudem, so gut es geht, aufzuforsten. Aber der Wald würde sich noch viel schneller erholen, gäbe es nicht die vielen halbwilden Ziegen, die eine ganze Menge der jungen Triebe abfressen. Anders als die Gräser und Kräuter bevorzugenden Schafe mögen Ziegen am liebsten Blätter, frische

Zweige und Rinde von Gehölzen. Es bleibt dennoch zu hoffen, dass Präventivmaßnahmen wie das Anlegen von vegetationsfrei gehaltenen Brandschneisen, das Aufstellen von Feuerposten und Schildern, die zu Vorsicht mahnen, den Ausbruch weiterer Feuer verhindern helfen. Immerhin hatte Thássos bereits in der Antike den Ruf, sein Holzbestand sei unverwüstlich.

Zum Grün der beiden Inseln trägt neben den Wäldern auch die **Macchia** bei, eine Gebüschformation aus zwei bis vier Meter hohen immergrünen Hartlaubgewächsen und verkrüppelten bzw. kleineren Bäumen, die häufig Rodungsgebiete und einstige Waldbrandflächen besetzt. Insbesondere in



Feigen sind im Sommer überall zu haben

Wassernähe (an der Küste oder neben Flüssen) bildet die Macchia oft ein schier undurchdringliches Dickicht. Zur inseltypischen Macchiavegetation von Thássos und Samothráki gehören z. B. Kermeseichen, Myrten, Wacholder, Mastix-, Erdbeer- und Judasbäume, Ginster, Zistrosen und Baumheide. In überweideten Gebieten oder bei felsigem Boden weicht die Macchia der **Phrygana**, einer Zwergstrauchformation, die u. a. aus Dornkugelbüschen (z. B. Dornigem Ginster oder Dornbusch-Wolfsmilch) besteht. Durch die Stacheln und Dornen geschützt, wach-

sen im Umfeld der Phrygana oft duftende Kräuter wie Oregano, Thymian, Salbei, Rosmarin etc.

Die Küstenebenen und die unteren Flusstäler sind dicht mit **Obst-**, insbesondere **Olivenbäumen**, bewachsen. Und im Frühjahr gleichen Thássos und Samothráki einem Meer aus **Blumen**: Margeriten, Klatschmohn, Anemonen, Leimkraut, Nelken, Pfingstrosen und viele andere wild wachsende Arten stehen bis in den Juni hinein in voller Blüte. Besonders schön ist dann ein Spaziergang durch die Olivenhaine mit ihren Blumentepichen.

Brandkatastrophe auf Thássos 2016

In der Nacht vom 9. auf den 10. September brachen auf der Insel verheerende Waldbrände aus und wüteten mehrere Tage. Ursache war das fast zeitgleiche Einschlagen von mindestens drei Blitzen, fatalerweise nicht von Niederschlägen begleitet – laut Aussagen von Meteorologen ein äußerst seltenes Phänomen. Da auch noch starke Winde wehten und die Wälder am Ende des Sommers sehr trocken waren, breiteten sich die Brandherde zu mehreren gewaltigen Feuergürteln aus.

Besonders schwer betroffen wurde der Bereich um die beiden Kazavíti-Dörfer, die ebenso wie das Panteleímonas-Kloster und das Moní Archangélou evakuiert werden mussten. Auch der östliche Hang im Mariéstal sowie die Landschaft zwischen Theológos und Thimoniá bzw. Alikí wurden stark in Mitleidenschaft gezogen. Allein in den beiden Kazavíti-Dörfern brannten mehr als zehn Häuser bis auf die Grundmauern ab. Erst nach drei Tagen konnten die Feuer durch den enormen Einsatz von Hunderten von Feuerwehrleuten, Angehörigen der Armee, Freiwilligen und mit Hilfe von Löschflugzeugen sowie Hubschraubern unter Kontrolle gebracht werden. Mehrere Feuerwehrmänner wurden verletzt. Touristen waren zu keiner Zeit in Gefahr, konnten ihren Urlaub nahezu ungestört fortsetzen. Für die Inselbewohner jedoch wurde der Notstand ausgerufen, die Schulen blieben für mehrere Tage geschlossen, nicht nur große Waldflächen und Aufforstungsgebiete der Brände von 1984, 1985 und 1989 waren zerstört, sondern auch zahlreiche wertvolle Olivenbäume, Tierställe und Bienenstöcke. Der damalige griechische Ministerpräsident Tsipras reiste auf die Insel, um sich vor Ort ein Bild zu machen und staatliche Hilfe zu versprechen. Man spricht davon, dass es die schlimmste Brandkatastrophe seit 1920 gewesen sein soll.



Begegnung unterwegs

Die Tierwelt der Inseln

Vögel, Amphibien, Reptilien und Insekten sind auf Thássos und Samothráki aufgrund der dichten Vegetation und des Wasserreichtums relativ zahlreich vertreten.

Säugetiere: Wilde Säugetiere sieht man selten. Auf beiden Inseln leben Kaninchen, Marder, Siebenschläfer und Igel. Nachts kann man Fledermäuse im Licht der Straßenlaternen umherschwirren sehen. Zum alltäglichen Bild gehören neben Hunden und Katzen Nutztiere wie Hühner, Ziegen, Schafe sowie Esel bzw. Maultiere und Maulesel, Letztere werden allerdings immer seltener.

Vögel: Gelegentlich sieht man einen Mäusebussard, einen Hühnerhabicht oder einen Wanderfalken, sehr viel häufiger die zahlreichen Nebelkrähen und in den Häfen die Weißkopfmöwen. In der kleinen Andréas-Lagune auf Samothráki trifft man ab und zu auf Grau- und Silberreiher, Störche, Sichler, Kormorane und sogar Flamingos. Groß ist die Zahl der Singvögel. Auf

beiden Inseln kann man im Sommer u. a. den farbenprächtigen Bienenfresser bewundern.

Amphibien und Reptilien: Auf beiden Inseln leben in der Nähe der vielen Bäche der Europäische Laubfrosch sowie der Spring- und der Seefrosch. Weit verbreitet sind auch die Südliche Erdkröte und die Wechselkröte. Letztere wird so genannt, weil sie ihre Färbung der Umgebung anpassen kann. Häufig trifft man auf Mauereidechsen, die sich vor allem an Trockenmauern und in Ausgrabungsgeländen aufhalten. Ebenfalls stark vertreten ist die grüne Smaragdeidechse.

Wanderer müssen mit Schlangen rechnen. Die allermeisten sind ungiftig, z. B. die recht häufig vorkommende, eine Länge von über 2 m erreichende Springnatter. Allerdings gibt es auch

die Hornvipere bzw. Sandotter, erkennbar an einem kleinen Horn auf dem Kopf und sägeförmigen Schuppen auf dem Körper, deren Biss (zwei Einstichpunkte im Gegensatz zum halbmondförmigen Abdruck ungiftiger Schlangen) lebensgefährlich sein kann. Im Fall eines Bisses die betroffene Körperstelle ruhig stellen oder schienen und den Patienten möglichst liegend sofort zum Arzt transportieren. In unübersichtlichem Gelände ist die beste Vermeidungsstrategie ein fester Schritt, denn die Schlangen flüchten, wenn man ihnen die Chance lässt. Außerdem sollte man knöchelhohe Schuhe und lange Hosen tragen.

Keine Angst muss man vor dem schlangenähnlichen Scheltopusik haben, dem man auf Thássos oft begegnen kann. Dabei handelt es sich um die größte beinlose Echse Europas, eine entfernte Verwandte unserer Blindschleiche, die völlig ungefährlich ist. Das bräunlich gefärbte Tier wird bis zu 1,40 m lang. Auf glatten Flächen ist es

aufgrund seiner unbeweglichen Schuppen recht schwerfällig, weshalb man auf den Asphaltstraßen der Insel häufig von Autos überfahrene Scheltopusik-Echsen sieht. Schließlich sind noch die Schildkröten, die Griechische und die Maurische Landschildkröte, die Breitrandschildkröte sowie verschiedene Wasserschildkröten zu erwähnen.

Insekten: Neben vielen Heuschrecken und Zikaden gibt es prächtige Schmetterlinge (z. B. das Wiener Nachtpfauenauge, den größten Schmetterling Europas) und an den Gewässern in allen Farben schillernde Libellen.

Meerestiere: Kleine Fischchen, Krebse und andere Schalentiere sind in Ufernähe reichlich vorhanden; größere Fische werden dagegen immer seltener, denn die Ägäis ist weitgehend leer gefischt. An Meeressäugern sieht man gelegentlich Delfine und in Meereshöhlen des unzugänglichen Südostens von Samothráki sollen einige der seltenen mediterranen Mönchsrobber ein Rückzugsgebiet gefunden haben.

Wirtschaft

Bis vor einigen Jahrzehnten lebte man auf den beiden Inseln fast ausschließlich von der Land- und Holzwirtschaft sowie dem Fischfang.

In Thássos kam zu diesen Wirtschaftszweigen noch der Marmorabbau dazu. Außerdem fuhrten einige Thassiten montags morgens hinüber ins festländische Kavála, um dort in einer der zahlreichen Tabakfabriken zu arbeiten. Freitags abends kehrten sie wieder auf ihre Insel zurück. Insgesamt gab es zu wenig Arbeit bzw. der Verdienst war zu gering, um die Bewohner der beiden Inseln zufriedenzustellen, sodass vor allem jüngere Menschen ihre Heimat verließen und in den großen Festlandstädten oder im Ausland ihr Glück suchten. Thássos und Samothráki

wurden zu typischen Abwanderungsgebieten. Neue Hoffnung brachte der Tourismus – der wichtigste Wirtschaftszweig in den letzten Jahren.

Nach wie vor eine große Rolle spielt die **Landwirtschaft**. Seit alters her waren viele Thassiten und Samothrakier **Viehzüchter** und die Zahl der Schafe und meist halbwild gehaltenen Ziegen ist immer noch enorm. Sie gehören zum Bild der Inseln genau wie das Meer, das diese umgibt. Regelmäßig vor großen Festen, z. B. Ostern, wird eine ansehnliche Menge der Tiere mit Lastwagen aufs Festland gebracht, wo

sie auf den Fleischmärkten von Thessaloníki und Athen verkauft werden. Insbesondere die Ziegen stellen ein ernsthaftes ökologisches Problem dar, da sie bei der Nahrungssuche die Gehölzvegetation schädigen. Noch wichtiger als die Viehhaltung ist der **Olivenanbau**. Kaum eine Familie, die nicht mehrere Olivenfelder besitzt. Auf Thássos ziehen sich die Bäume im küstennahen Bereich wie ein silbrig-grün glitzerndes Band nahezu rund um die Insel, auf Samothráki findet man sie vor allem im trockeneren Südwesten. Hier, wo die Insel relativ flach ist, wird auch Getreide angebaut. Thássos dagegen hat sich mit Getreideprodukten schon immer vom nahe gelegenen Festland versorgt. Dafür findet man dort jede Menge Obstbäume, z. B. Nuss-, Mandel-, Aprikosen-, Birnen-, Quitten- und Feigenbäume.

Enorm wichtig für Thássos – und in deutlich geringerem Maße auch für Samothráki – ist die **Bienenzucht**. Auf Thássos wurden vor den Waldbränden 1984, 1985, 1989 und 2016, die auch für

die Imker eine Katastrophe bedeuteten, immerhin 1500 Tonnen pro Jahr produziert – das waren mehr als zehn Prozent des griechischen Honigs. Nach der Zerstörung großer Teile der Wälder – auch viele Bienenvölker fielen den Flammen zum Opfer – sanken die Zahlen natürlich dramatisch um mehr als die Hälfte, stiegen in den letzten Jahren aber wieder deutlich an. Daher trifft man abseits der Wege ständig auf die bunt bemalten Bienenkästen, denen man sich mit gebührender Vorsicht nähern sollte. Der Waldhonig, dem oft Nüsse zugesetzt werden, wird in nahezu allen Inselorten angeboten. Produziert werden außerdem Heide-, Blüten- und Thymianhonig. Kaum eine Rolle spielt dagegen der **Weinbau**, für den Thássos in der Antike sehr berühmt war. Nur noch selten bekommt man den wirklich hervorragend schmeckenden thassitischen Rotwein. Eine schlimme Rebenkrankheit hat den Anbau Ende des 19. Jh. nahezu zum Stillstand gebracht.

Auf beiden Inseln gibt es sehr viele Ziegen



Über den Ölbaum

Wie in großen Teilen Griechenlands trägt auch auf Thássos und Samothráki der Olivenbaum, eine der ältesten Kulturpflanzen im Mittelmeerraum überhaupt, zum typischen Landschaftsbild bei, nimmt er doch mehr als 90 % der landwirtschaftlich genutzten Fläche ein. Nach der mythologischen Überlieferung brachte ihn die Göttin Athene nach Griechenland. Tatsächlich stammt er ursprünglich wohl aus dem südlichen Vorderasien, man kultivierte ihn aber schon in minoischer Zeit (ab 3000 v. Chr.) im Ägäis-Raum, und in der Blütezeit des klassischen Athen trug er viel zum Reichtum der Stadt bei. Außerdem galten damals Olivenzweige sowohl



als Symbol des Friedens als auch des Sieges, weswegen man bei Olympischen Spielen den Siegern einen Ölbaumzweig überreichte.

Der knorrige immergrüne Baum (selten auch Strauch) wird drei bis zehn, in einzelnen Fällen sogar bis zwanzig Meter hoch. Seine derben, ledrigen Blätter sind an der Oberseite dunkelgrün, an der Unterseite dagegen hellgrau und dicht mit Schuppenhaaren besetzt, sodass sie in der Sonne silbrig glänzen. Er besitzt weit verzweigte und bis zu sechs Meter in die Tiefe reichende Pfahlwurzeln, mit denen er sich auch dann noch versorgen kann, wenn der Grundwasserspiegel im Sommer abgesunken ist.

Olivenbäume können uralt werden. Auf Thássos gibt es sehr viele, die weit über 1000 Jahre alt sind. Der älteste soll sage und schreibe 2500 Jahre alt sein und in der Gemarkung von Rachóni stehen. Was den Boden angeht, sind Olivenbäume sehr anspruchslos. Allerdings vertragen sie nur wenige Frosttage und auch die dürfen nicht kälter als maximal -5°C sein. Deswegen gedeihen die Bäume in den höheren Regionen der beiden Inseln nicht. Im Sommer verlangen sie nach Wärme und Trockenheit, im Herbst und Winter jedoch brauchen sie einige kräftige Regengüsse. Die kleinen gelbweißen Blüten zeigen sich im Mai und Juni, Reifezeit ist zwischen September und November. Der Anbau verlangt Geduld: Je nachdem, ob aus Stecklingen oder Samen gezogen, trägt der Baum erst nach fünf bis zehn Jahren die ersten Früchte; den höchsten Ertrag erzielt er sogar erst nach 20 Jahren. Dieser ist jedoch von Jahr zu Jahr sehr unterschiedlich. Je nach Größe des Baumes kann er über 100 kg Oliven beitragen, im Durchschnitt der Jahre sind es allerdings nur 20 bis 30 kg, woraus vier bis fünf Liter Öl erzeugt werden können (zur Olivenernte und zum Olivenöl → S. 142).